Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Exped. 1,10 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 25 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:
„Illustriertes Familienblatt."

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr., Hofbuchdruckerei, Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 43. Fernsprech-Anschluß Nr. 79. Laasphe, Samstag den 27. Mai 1916. 41. Jahrgang.

Amtliches.

Verbot der Ausfuhr von lebendem Vieh (Rindvieh, Schweinen, Schafen).

Auf Grund der §§ 2 und 11 Abs. 2 der Satzung für die Regelung des Viehankaufs in der Provinz Westfalen vom 9. Februar 1916 und des § 1 des Nachtrages zu dieser Satzung vom 28. März 1916 wird mit Genehmigung des Oberpräsidenten der Provinz Westfalen für den Verbandsbezirk (Provinz Westfalen und die Fürstentümer Lippe und Schaumburg-Lippe) folgendes angeordnet:

§ 1. Jede Ausfuhr von Rindvieh (Kälbern) Schweinen und Schafen — gleichviel ob es sich um Schlachtvieh oder Zucht- und Nutzvieh (Milchvieh, Weidevieh, Arbeitsvieh usw.) handelt — aus dem Verbandsbezirk ist bis auf weiteres verboten.

§ 2. Für Zucht- und Nutzvieh kann in einzelnen Fällen die Ausfuhrerlaubnis vom Vorsitzenden des Westfälischen Viehhandelsverbandes erteilt werden. Der Antrag auf Erteilung der Ausfuhrerlaubnis ist durch Vermittelung des zuständigen Kreisvertrauensmannes beim zuständigen Landrat, in Stadtkreisen bei der Ortspolizeibehörde zu stellen. Dem Antrage ist eine Bescheinigung des Kommunalverbandes des Bestimmungsortes beizufügen, daß das ausgeführte Vieh nicht zum Schlachten verwertet wird.

§ 3. Nicht unter dieses Verbot fällt die Ausfuhr von Zucht- und Nutzvieh nach der Rheinprovinz.

§ 4. Zuwiderhandlungen gegen vorstehendes Ausfuhrverbot werden neben der sofortigen Entziehung der Ausweiskarte auf Grund des § 7 der Anordnung der Landeszentralbehörden vom 19. Januar 1916 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 15000 Mark bestraft.

§ 5. Diese Verordnung tritt am Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Münster, den 12. Mai 1916.

Westfälischer Viehhandelsverband.
Der Vorstand.

* * *

Veröffentlicht.
Berleburg, den 20. Mai 1916.
Der Landrat. von Hartmann-Krey.

Bekanntmachung.

Vom 28. Mai bis 3. Juni dieses Jahres wird mit Genehmigung der Herren Minister des Innern und der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten durch den dem Zentralkomitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz angegliederten Gesamtausschuß zur Verteilung von Lesestoff im Felde und in den Lazaretten eine Reichsbuchwoche veranstaltet.

Diese Reichsbuchwoche soll dem deutschen Volke die Pflicht ans Herz legen, ihrer Volksgenossen im Felde durch Versorgung mit guter geistiger Kost zu gedenken, eine Pflicht, die ebenso wichtig ist, wie die Sorge um das leibliche Wohl der Soldaten.

Die behördliche Genehmigung ist erfolgt, die Sammelstelle für den Bezirk Arnsberg ist der Provinzial-Ausschuß zur Verteilung von Lesestoff, Münster (Westf.), Landesmuseum, Domplatz 11/15.

Soll die Reichsbuchwoche erfolgreich sein und den Sammelstellen größere Buchmengen zuführen, so ist die Mitwirkung der weitesten Kreise erforderlich.

Ich ersuche, das Unternehmen auf jede Weise zu unterstützen.

Insbesondere werden die Schulen in erster Reihe berufen sein, hier tatkräftige Hülfe zu leisten.

Berleburg, den 22. Mai 1916.

Der Landrat. von Hartmann-Krey.

Bekanntmachung über den Verkehr mit Verbrauchszucker.

Vom 10. April 1916.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (R.-G.-Bl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1. Zur Regelung des Verkehrs mit Verbrauchszucker (Zucker) wird eine Reichszuckerstelle errichtet. Sie ist eine Behörde und besteht aus einem Vorsitzenden, einem oder mehreren stellvertretenden Vorsitzenden und einer vom Reichskanzler zu bestimmenden Anzahl von Mitgliedern.

Der Vorsitzende und die stellvertretenden Vorsitzenden sowie die Mitglieder werden vom Reichskanzler ernannt.

Die Aufsicht führt der Reichskanzler. Er erläßt die näheren Bestimmungen.

§ 2. Die Reichszuckerstelle hat für die Verteilung der Zuckervorräte auf die Kommunalverbände (§§ 3 bis 9), gewerblichen und sonstigen Betriebe (§ 10) sowie auf die Heeresverwaltungen und die Marineverwaltung (§ 11) zu sorgen.

§ 3. Der Reichskanzler bestimmt die Grundsätze für die Bemessung des Zuckerverbrauchs der Zivilbevölkerung. Dabei ist der Bedarf für die Obstverwertung im Haushalt zu berücksichtigen.

Er bestimmt ferner, nach welchen Grundsätzen die in den einzelnen Kommunalverbänden vorhandenen Vorräte anzurechnen sind.

§ 4. Die Reichszuckerstelle überweist den Kommunalverbänden Bezugsscheine über die Zuckermengen, die gemäß § 3 auf jeden Kommunalverband entfallen. Die Landeszentralbehörden können besondere Vermittlungsstellen errichten, die die auf die Kommunalverbäude ihres Bezirkes entfallende Gesamtmenge unterverteilen.

Die Kommunalverbände können den auf sie entfallenden Zucker selbst beziehen oder die Bezugsscheine an den Handel weitergeben.

§ 5. Die Kommunalverbände haben den Verbrauch von Zucker in ihrem Bezirke zu regeln, soweit nicht die §§ 10 und 11 Anwendung finden. Sie können insbesondere vorschreiben, daß Zucker an Verbraucher nur gegen Zuckerkarten abgegeben werden darf.

Aus den auf die Kommunalverbände nach §§ 3 und 4 entfallenden Mengen ist auch der Bedarf der Gasthäuser Bäckereien und Konditoreien zu decken.

Die Landeszentralbehörden können die Art der Regelung vorschreiben.

Die Verbrauchsregelung greift nicht Platz gegenüber Personen, die von den Heeresverwaltungen und der Marineverwaltung mit Zucker versorgt werden.

§ 6. Die Kommunalverbände haben Höchstpreise für den Verkauf an die Verbraucher festzusetzen.

Diese Preise sind Höchstpreise im Sinne des Gesetzes, betreffend Höchstpreise, vom 4. August 1914 in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1914 (R.-G.-Bl. S. 516) in Verbindung mit den Bekanntmachungen vom 21. Januar 1915 (R.-G.-Bl. S. 25) und vom 23. September 1915 (R.-G.-Bl. S. 603).

§ 7. Die Kommunalverbände können die käufliche Ueberlassung des in ihren Bezirken vorhandenen Zuckers an sich oder an die von ihnen benannten Stellen oder Personen verlangen. Dies gilt nicht für die im § 14 Abs. 2 genannten Vorräte. Erfolgt die Ueberlassung nicht freiwillig, so kann das Eigentum durch Beschluß der zuständigen Behörde übertragen werden. Das Eigentum geht über, sobald der Beschluß dem Besitzer zugeht.

Der Uebernahmepreis wird unter Berücksichtigung des Höchstpreises und der Beschaffenheit des Zuckers von der höheren Verwaltungsbehörde endgültig festgesetzt.

§ 8. Die Kommunalverbände haben der Reichszuckerstelle auf Verlangen Auskunft zu erteilen. Die Reichszuckerstelle ist befugt, mit den Landesvermittelungsstellen und, wo solche nicht bestehen, mit den Kommunalverbänden unmittelbar zu verkehren.

§ 9. Die Kommunalverbände können den Gemeinden die Regelung des Verbrauchs für den Bezirk der Gemeinde übertragen.

Gemeinden, die nach der letzten Volkszählung mehr als 10 000 Einwohner hatten, können die Uebertragung verlangen.

Soweit die Regelung den Gemeinden übertragen wird, gelten die §§ 4 bis 8 und § 15 für die Gemeinden entsprechend.

§ 10. Der Reichskanzler bestimmt, in welchem Umfang und unter welchen Bedingungen Zucker in gewerblichen und sonstigen näher zu bezeichnenden Betrieben mit Ausnahme der im § 5 Abs. 2 genannten bezogen und verwendet werden darf. Er ist namentlich auch befugt, die nach den Verordnungen vom 16. Dezember 1915 (Reichs-Gesetzblatt S. 821) und vom 28. Februar 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 125) für gewerbliche Betriebe, in denen Süßigkeiten oder Schokolade oder beides hergestellt werden, zur Verarbeitung zugelassenen Zuckermengen anderweit festzusetzen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Fortsetzung der Friedensunterhaltung

Der Reichskanzler hat sich veranlaßt gesehen, auf die letzten Aeußerungen Sir Edward Greys zu erwidern. Grey schien offenbar den begonnenen Faden der inoffiziellen Auseinandersetzung nicht abreißen lassen zu wollen, und Herr von Bethmann-Hollweg folgt unzweifelhaft diesem

Die feindlichen Brüder.

Erzählung von Th. Justus.

16) (Fortsetzung.)

„Er sieht schlecht aus, und ich meine, daß er durchaus etwas für seine Gesundheit tun müßte. Uns Aerzten, das wissen Sie ja, wird es leicht als eine Art von Aufdringlichkeit ausgelegt, wenn wir mit derartigen Ratschlägen kommen, wo sie nicht verlangt werden. Darum möchte ich Sie einmal ins Feuer schicken. Tun Sie Ihr Möglichstes; Ihr Vetter mit seiner leidenschaftlichen Natur reibt sich förmlich auf."

Adelheid versprach, alle ihre Ueberredungskunst aufzubieten, damit Ott, falls er über irgend etwas in seinem Befinden zu klagen habe, sich der Behandlung des Arztes unterwerfe, verzweifelte jedoch im Stillen selbst daran, daß ihre Bemühungen von irgend welchem Erfolge gekrönt sein würden. Die Fahrt nach dem Vorwerk wurde übrigens nicht in's Werk gesetzt, denn gerade nach dieser Unterredung trat Ott ganz unvermutet in Adelheids Zimmer. „Ott!" rief sie aus, halb überrascht über sein plötzliches Erscheinen, halb erschrocken über sein verfallenes Aussehen.

„Ja, kennst Du mich noch?" gab er mit einem bitteren Lächeln zurück. „Ich dachte, ich hätte mich dergestalt verändert, daß die Leute nicht recht wüßten: ist das Ott Wittkopp, oder ist er's nicht?"

„Bist Du denn krank gewesen?" fragte sie voll Teilnahme.

„Krank? o nein, krank gerade nicht. Nur müde bin ich, grenzenlos müde."

„Ihr habt Trauer in Eurer Familie?" brachte sie zögernd hervor, da sie nicht recht wußte, was sie sagen sollte.

„Jawohl, Trauer." Es war wieder ein ganz seltsamer, unerklärlicher Ton in seinen Worten.

„Wie geht es Deiner Frau?" fragte sie, immer beklommener werdend.

„O, gut! Sie näht sich Trauerkleider, eines immer noch eleganter als das andere. Warum soll man auch nicht auf's Tiefste einen Vater betrauern, der so liebevoll für seine Kinder sorgt?"

„Ich bitte Dich, sprich deutlicher," erwiderte sie, ihn völlig ratlos ansehend, „ich verstehe wirklich ganz und gar nicht, was Du meinst."

„Ja, ich glaub's wohl!" lachte er bitter auf. „Ich selbst versteh' es ja manchmal nicht! Verrückt möchte man werden, wenn man's bedenkt, daß man sich von einem Schurken so hat mißbrauchen lassen. — Weißt Du, was das ist?" Er hielt ihr einige beschmutzte, verknitterte, an den Rändern angesengte Blätter Papier hin. „Das sind Blätter aus dem ehemaligen Grundbuch unserer Gemeinde, die mein — Schwiegervater" — er sprach das Wort sichtlich nur mit Ueberwindung aus — „damals, nachdem in Eppenburg der große Brand gewesen war, in einem der an das Gerichtsgebäude stoßenden Gärten gefunden und in Sicherheit gebracht hat. Auf einem von diesen Blättern finden sich in aller Form Rechtens die Marschwiesen als fortan zum Wittkoppshofe gehörig verzeichnet. Und ich, Otto Wittkopp, habe eben diese Wiesen auf meines Schwiegervaters Anlaß meinem Bruder streitig gemacht und mich bereichert mit dem ungerechten Mammon. Ist das denn nun nicht etwas, worüber man verrückt werden möchte?"

„Wie kommst Du denn zu dem Blatt?" fragte sie, unfähig, sich von ihrem Staunen und Erschrecken zu erholen.

„Wir waren während der letzten Tage vor dem Todt von Herminens Vater in Westendorf, da sich ein schlimmer Ausgang der Krankheit erwarten ließ. Einmal wurden Papiere verlangt, die, glaube ich, auf dem Amt gebraucht werden sollten. Er war daher gezwungen, seine Pultschlüssel, die er sonst nie von sich ließ, herauszugeben. Ich suchte und suchte unter den aufgestapelten Aktenstößen und in den Schubfächern, konnte aber das Verlangte gar nicht finden. Auf einmal fällt mir diese saubere Bescherung in die Hände. Ich begriff anfangs, als mir die Spitzbüberei klar wurde, gar nicht, weshalb er das Blatt nicht vernichtet hatte. Aber bald ging mir auch darüber ein Licht auf; er wollte ein Mittel in Händen haben, um mich unter Umständen gefügig zu machen, wenn's einmal zwischen uns Beiden hart gegen hart gehen sollte. Als wenn ich jemals die Hand dazu geboten hätte, eine Spitzbüberei aufrecht zu halten, als ob ich auch nur einen Pfennig von dem Gelde hätte anrühren mögen, das mir durch seine Gaunerei geworden! Eine solche Gemeinheit — es ist nicht auszudenken!"

„Aber wie hatte er denn nur vor Gericht seine Erzählung so glaubhaft machen können?" fragte Adelheid, die in atemloser Spannung seinen Worten lauschte.

„Sie war glaubhaft, denn sie beruhte ganz und gar auf Tatsachen. Nur den Schluß hatte er weggelassen, der graue Sünder, und der Schluß, den er ganz allein wissen konnte, war, daß der Justizrat, der anfangs die Eintragung verschoben hatte, auf seinem Wege zu dem Testator die Nachricht erhielt, derselbe sei plötzlich gestorben; daß er auf der Stelle umkehrte, meinen Großvater noch in Eppenburg traf und diesen veranlaßte, mit ihm zurückzukehren in das Amtslokal, worauf er dann die bewußte Eintragung vornahm. Das Alles hatte Grollmann, der zufällig noch einmal in das Lokal zurückgekehrt war, um irgend eine vergessene Sache zu holen von der Nebenstube aus gehört und beobachtet. In der Nacht nun bricht der verhängnisvolle Brand aus. Ein junger Mensch rettet mit eigener Lebensgefahr einen Teil der wertvollen Bücher und Dokumente. Unter ihnen muß sich auch das bewußte Grundbuch befunden haben, das aber beim Hinausstürzen aus dem Fenster vermutlich aus dem Bande gefallen ist und dessen einzelne Bogen oder Blätter vorerst flüchtig zusammengerafft und transportiert wurden. Einen Teil von ihnen hat, wie gesagt, Grollmann am nächsten Tage gefunden. Möglicher Weise hat er die Blätter zunächst ohne bestimmte Absicht eingesteckt — er selbst wenigstens behauptet es — ich meinesteils nehme mir gleichwohl die Freiheit, vorauszusetzen, daß er von vornherein die Idee gehabt hat, es ließe sich auf Grund dieser Dokumente viel-

Beispiele, wenn er dem Engländer erwidert, obwohl er selbst ausführt, daß eigentlich nichts Neues vorliege, das die Friedenssache fördern könnte.

Grey war auf die Fragen der Kriegsursachen eingegangen mit der Absicht, die Schuld am Konflikte uns aufzubürden und den Vierverband zu entlasten. In längeren, präzisen und uns wenigstens überzeugenden Ausführungen weist der Kanzler diesen Versuch zurück. Von größerer praktischer Bedeutung sind diese mehr akademischen Erörterungen aber nicht. Auch der Kanzler hält nicht viel davon, ihm ist die Hauptsache, endlich einmal in Erfahrung zu bringen, was schließlich die Kriegsziele und Friedensbedingungen der Feinde sind.

Es ist eine in der Weltgeschichte wohl in diesem Ausmaß noch nicht dagewesene Neuerung, daß große kriegführende Mächte sich des Mittels der Presse bedienen, um von einander die ersten Andeutungen herauszulocken, unter welchen Bedingungen gegebenenfalls Friedensverhandlungen eröffnet werden könnten. Dies Frage- und Antwortspiel vollzieht sich in breitester Oeffentlichkeit. Die öffentliche Meinung ist dadurch in die Lage gesetzt, sich beizeiten ihr Urteil zu bilden, wenn sie es auch aus naheliegenden Gründen nicht öffentlich ausspricht, oder wenn auch durch den Willen der Regierungen die Erörterung der Kriegsziele verboten ist. Dieses Schweigegebot läßt sich natürlich nicht mehr allzulange aufrecht erhalten, wenn die führenden Staatsmänner selbst ihre Ideen preisgeben.

Wir begegnen in der feindlichen Presse der Auffassung, wenn Herr von Bethmann-Hollweg wiederholt seine Friedensgeneigtheit unterstreiche, wenn er die Feinde geradezu auffordere, auch ihrerseits mit ihren Plänen nicht länger hinter dem Berge zu halten, so erhelle daraus, daß der Friedenswunsch bei uns sehr dringlich sei. Als Grund dafür wird die gleichzeitig erfolgende Neuregelung der Lebensmittelfrage angegeben. — Diese Auffassung ist ebenso irrig wie unzulässig. Es ist falsch, daß wir unter einem drückenden Lebensmittelmangel leiden, wenn wir auch keinesfalls im Ueberfluß schwimmen. Die jetzige getroffene Einrichtung der Lebensmitteldiktatur bezweckt nur, eine bestehende ungleichmäßige Verteilung der Vorräte, gewisse Stockungen der Zufuhr allerwärts zu beseitigen. Ein zwingender Druck auf die Entschließungen der Regierung geht von der Lebensmittelfrage doch nicht aus. Es ist vielmehr nach wie vor das Bestreben, unnötiges Blutvergießen einzuschränken, das den Kanzler zur Fortsetzung der Friedensunterhaltung bestimmt.

Die Aufforderung des Kanzlers an die Feinde, das Gerede von nebelhaften Erfolgshoffnungen endlich einmal aufzugeben und ihre Gedanken auf die tatsächliche Grundlage der Erfolge einzustellen, enthält eingeschlossen unsere Bereitschaft vom Gesichtspunkte unserer Erfolge aus, uns in Unterhandlungen einzulassen. Das stimmt völlig überein mit den Auslassungen des Kanzlers im Reichstage, daß wir es nicht darauf ablegten, noch weitere Faustpfänder zu erwerben. Unsere Ziele werden demnach dadurch nach oben hin begrenzt, nach unten hin hat der Kanzler sie, wenigstens was den Osten anbelangt, bereits klarer umschrieben. Es läßt sich nicht leugnen, daß dieses Bild auch nach den Mitteilungen an den amerikanischen Zeitungsmann im wesentlichen das gleiche geblieben ist, und daß daher diese Seite der Darlegungen des Kanzlers eigentlich nur eine Wiederholung darstellt.

Es erscheint nun gänzlich aussichtslos, mit Männern vom Schlage Poincares überhaupt in eine Erörterung einzutreten. Denn die heutigen Machthaber Frankreichs, die für den Kriegsausbruch ein vollgemessenes Maß der Schuld trifft, stehen und fallen mit der Frage des Erfolges. Erkennen sie die deutschen Errungenschaften auch nur als Grundlage von Verhandlungen an, dann winkt ihnen, moralisch wenigstens, der Galgen.

Die englischen Staatsmänner dagegen können sich freier bewegen. Ihre Kriegsziele waren mehr oder weniger Redensarten, die aber kann man nach Bedarf auch ummodeln oder ganz fallen lassen. England nimmt nun für sich in Anspruch, die letzte Entscheidung über Krieg oder Frieden zu treffen. Die Anregung des Reichskanzlers spitzt sich demnach dahin zu: Wird England Frankreich zu einem Einlenken bestimmen, wird es nach erfolglosem Bemühen sich von dem Bundesgenossen trennen oder wird es nichts tun?

In den beiden ersteren Fällen, für die uns der Zeitpunkt nach allen Anzeichen noch nicht gekommen zu sein scheint, würde der Frieden in greifbare Nähe rücken, im letzteren Falle erscheint es uns dagegen zwecklos und nicht mit unserer Würde, noch mit unserer auf Erfolgen begründeten Lage vereinbar, die Friedensunterhaltungen weiter fortzuspinnen. Wir meinen, dann sollten auch weitere Antworten der Feinde unsererseits unberücksichtigt bleiben und die bisherige schleppende Unterhaltung abgebrochen werden. — Daher können wir auch denjenigen keineswegs beistimmen, die aus den Kanzlerworten einen baldigen Friedensschluß herauslesen wollen.

---

leicht einmal im Trüben fischen. Daß gerade sein eigener Schwiegersohn derjenige sein mußte, dem er dabei die Angelrute in die Hand gab, das freilich konnte er damals nicht berechnen; aber es kommt ja manchmal wunderbar im Leben!"

Adelheid faßte sich mit beiden Händen an die Stirn. „Wie bist Du denn nun zu dem vollen Einblick in die Sache gekommen, Ott!"

„O, mit dem Papier in der Hand ließ sich schon ein Bekenntnis erzwingen! Nicht wahr, es ist ein hübsches Stück, wenn man einem todkranken Menschen die Pistole auf die Brust setzen und ihm sagen muß: ‚Gesteh mir die ganze, volle Wahrheit, oder ich gebe Dich den Gerichten an!' Aber, Adelheid, so schrecklich es war, das war nicht Härte von mir, ich mußte Klarheit haben, wie die Sache stand, und der Einzige, der sie geben konnte, hatte vielleicht nur noch Stunden zu leben. Möglich, daß die Aufregung, in die ich ihn versetzen mußte, sein Ende noch etwas beschleunigt hat; gekommen aber wäre dies Ende so wie so, das hat mir der Westendorfer Doktor auf sein Ehrenwort versichert. — Von meiner Frau freilich", fügte er bitter hinzu, „muß ich mir sagen lassen, daß ich ihres Vaters Tod auf meinem Gewissen habe, und daß nur durch mein rücksichtsloses Auftreten die schlimme Wendung veranlaßt worden sei. Ich muß das hinnehmen, wie so manches andere auch: schweigend. Ein Anwalt wenigstens hat sich meiner kräftig angenommen: Du erinnerst Dich der alten verdrehten Tante Philippine, die damals mit auf dem Wittkoppshofe war. Sie pflegte ihren Schwager in seiner Krankheit und so konten ihr den auch alle diese Verhandlungen nicht verborgen bleiben. Wer aber gleich entschieden auf meine Seite trat und mit einer Bestimmtheit, die man ihr gar nicht zugetraut hätte, erklärte, angesichts eines solchen Unrechts hätte ich gar nicht anders handeln können, das war sie. So hatte ich doch einen Menschen, der für mich sprach!"

„Armer Ott!" sagte sie leise.

(Fortsetzung folgt.)

Neues vom Tage.

Die amtlichen Tagesberichte.

WTB. **Großes Hauptquartier,** 23. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Absicht eines Gegen-Angriffes der Engländer südwestlich von Givenchy-en-Gohelles wurde erkannt, die Ausführung durch Sperrfeuer verhindert. Kleinere englische Vorstöße in Gegend von Roclincourt wurden abgewiesen.

Im Maasgebiet war die Gefechtstätigkeit infolge ausgedehnter Gegenstoß-Versuche des Feindes besonders lebhaft. Links des Flusses nahmen wir südlich des Camard-Waldes ein französisches Blockhaus, feindliche Angriffe östlich der Höhe 304 und am Südhange des „Toten Mannes" scheiterten.

Rechts des Flusses kam es auf der Front nördlich des Gehöftes Thiaumont bis in den Caillettewald zu **heftigem Infanteriekampf.** Im Anschluß an starke Feuervorbereitung drangen die Franzosen in unsere vordersten Stellungen ein. Unsere Gegenstöße warfen sie auf dem Flügel des Angriffs-Abschnittes wieder **zurück.** Südlich des Dorfes und südlich der ehemaligen Feste Douaumont, die übrigens fest in unserer Hand blieb, ist der Kampf noch nicht abgeschlossen. Nordwestlich der Feste Vaux wurde ein vorgestern vorübergehend in Feindeshand gefallener Sappenkopf **zurückerobert.**

Durch Sprengung zerstörten wir auf der Combres-Höhe die erste und zweite französische Linie **in erheblicher Ausdehnung.**

Bei Vaux-les-Palameix und Seuzey (auf den Maashöhen südöstlich von Verdun) **brachen** feindliche Angriffe in der Hauptsache im Sperrfeuer **zusammen;** kleinere in unsere Gräben eingedrungene Abteilungen wurden dort niedergekämpft.

Ein feindliches Flugzeug wurde südwestlich von Bailly abgeschossen.

Oestlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts neues.

Oberste Heeresleitung.

WTB. **Großes Hauptquartier,** 24. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südwestlich von Givenchy griffen starke englische Kräfte mehrmals unsere neuen Stellungen an. Nur einzelne Leute drangen ein und fielen im Nahkampfe. Im übrigen wurden alle Angriffe unter sehr großen Verlusten für die Engländer **abgewiesen,** ebenso kleinere Abteilungen bei Hulluch und Blairville.

Südöstlich von Nouvron, nordwestlich von Moulin-sous-Touvent und in Gegend nördlich von Prunay scheiterten schwache französische Angriffsunternehmungen.

Links der Maas **wiesen** wir durch Infanterie- und Maschinengewehrfeuer einen feindlichen Vorstoß am Südwesthange des „Toten Mannes" **glatt ab.**

Thüringische Truppen **nahmen** das hart an der Maas liegende **Dorf Cumieres im Sturm.** Bisher sind über 300 **Franzosen,** darunter 8 **Offiziere,** gefangen.

Oestlich des Flusses wiederholte der Feind seine wütenden Angriffe in der Douaumont-Gegend. Er erlitt in unserem Feuer die schwersten Verluste. Vorübergehend verlorenen Boden gewannen unsere tapfereen Regimenter fast durchweg zurück und machten dabei über 550 **Gefangene.** Die Kämpfe sind unter beiderseits sehr starkem Artillerie-Einsatz im Fortgange.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

In Gegend von Pulkarn (südöstlich von Riga) vertrieben deutsche Truppen die Russen aus einem zwischen den beiderseitigen Linien liegenden Graben, 68 Gefangene fielen in unsere Hand.

Von der übrigen Front ist nichts von Bedeutung zu berichten.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung

WTB **Großes Hauptquartier,** 25. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Englische Torpedo- und Patrouillenboote wurden an der flandrischen Küste von deutschen Flugzeugen angegriffen.

Westlich der Maas scheiterten drei Angriffe des Feindes gegen das von ihm verlorene Dorf Cumieres.

Oestlich des Flusses **stießen** unsere Regimenter unter Ausnutzung ihrer vorgestrigen Erfolge **weiter vor** und eroberten feindliche Gräben südwestlich und südlich der Feste Douaumont. Der Steinbruch südlich des Gehöfts Haudromont ist wieder **in unserm Besitz.**

Im Caillettewalde lief der Feind während des ganzen Tages gegen unsere Stellung **völlig vergeblich an.** Außer sehr schweren blutigen **Verlusten** büßten die Franzosen über **850 Mann** an Gefangenen ein, **14 Maschinengewehre** wurden erbeutet.

Bei St. Souples und über dem Herbe Bois wurde je ein feindlicher Doppeldecker im Luftkampfe abgeschossen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Uesleb und Gjevgeli wurde von feindlichen Fliegern erfolglos beworfen.

Oberste Heeresleitung.

Angriff deutscher Flugzeuge auf feindliche Schiffe.

WTB **Berlin,** 25. Mai. (Amtlich.) Deutsche Flugzeuge haben am 22. Mai im nördlichen ägäischen Meer zwischen Dedeagatsch und Samothraki einen feindlichen Verband von vier Schiffen **angegriffen** und auf einem Flugzeug-Mutterschiff **zwei Volltreffer** erzielt. Die feindlichen Schiffe entfernten sich darauf in der Richtung nach Imbros.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

WTB **Wien.** 24. Mai. Amtlich wird verlautbart:

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Nördlich des Sugana-Tales nahmen unsere Truppen den Höhenrücken von Salubio bis Burgen (Borgo) in Besitz. Auf dem Grenzrücken südlich des Tales wurde der Feind vom Kempen-Berge vertrieben. Weiter südlich halten die Italiener die Höhen östlich des Val d'Assa und den befestigten Raum von Asiago und Arsiero.

Das Panzerwerk Cambolongo ist in unseren Händen. Unsere Truppen gingen näher an das Val d'Assa und das Posina-Tal heran.

Seit Beginn des Angriffs wurden 24 400 Italiener, darunter 524 Offiziere gefangen genommen, **251 Geschütze, 101 Maschinengewehre** und 16 Minenwerfer erbeutet.

Im Abschnitt an der Hochfläche von Doberdo waren die Geschützkämpfe beiderseits recht lebhaft. Bei Monfalcone wurde ein feindlicher Angriff abgewiesen.

Eines unserer Fliegergeschwader belegte die Station Per-la-Carnia mit Bomben. — Bei der Räumung von Ortschaften unseres Gebietes seitens des Feindes scheint auch die italienische Bevölkerung teilweise mitzugehen. Leute, die ihr Vaterland verlassen, werden ihren Anschluß an den Feind strafrechtlich zu verantworten haben.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

WTB **Wien,** 25. Mai. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

In Wolhynien unternahmen unsere Streifkommandos an mehreren Stellen erfolgreiche Ueberfälle. Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Die Kampftätigkeit im Abschnitt von Doberdo, bei Flitsch und am Plöcken war lebhafter als in den letzten Tagen. Wiederholte feindliche Angriffsversuche bei Pentelstein wurden wurden abgewiesen.

Nördlich des Suganertale nahmen unsere Truppen die Cima Cista, überschritten an einzelnen Stellen den Masobach und rückten in Striogen (Strigno) ein. Südlich des Tales breitete sich die über den Kempelberg vorgerückte Gruppe unter Ueberwindung großer Geländeschwierigkeiten und des feindlichen Widerstandes nach Osten und Süden aus. Der Corna di Campo Verdo ist in ihrem Besitz. Italienische Abteilungen wurden sofort zurückgeworfen.

Im Brand-Tale (Balarsa) nahmen unsere Truppen Chiesa in Besitz. Die Nachlese im Angriffsraum erhöhte unsere Beute noch um 10 Geschütze.

Eines unserer Seeflugzeuggeschader belegte den Bahnhof und die militärischen Anlagen von Latisana mit Bomben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Krise in Italien.

Zürich, 25. Mai. Die Neuen Zürcher Nachrichten erhalten folgendes Privattelegramm aus Mailand: Nach italienischen Privatmeldungen ist die Beunruhigung über die Lage an der Front in schneller Zunahme, namentlich in Süditalien wächst die Unzufriedenheit des Volkes, das durchaus den Frieden will. Bedenkliche Symptome zeigen sich auch im Norden, wo eine Reihe von Tuchfabriken den Betrieb eingestellt haben. In der Gegend von Como wurden zahlreiche Hotels geschlossen. In Apulien ist die landwirtschaftliche Krise auf ihrem Höhepunkt angelangt. Die Pächter erklären, die Felder brach liegen lassen zu wollen, wenn die Pachtsummen nicht nachgelassen werden.

Wilsons Friedensbestrebungen.

Wien, 25. Mai. Sicherem Vernehmen nach wird der bekannte Vertrauensmann Wilsons, Oberst House, demnächst abermals nach Europa abreisen, um bei den kriegführenden Staaten vertrauliche Anfragen zu stellen, wie sie sich zur Erörterung der Friedensbedingungen stellen würden, und zwar soll Oberst House zunächst nach London und Paris gehen. Von irgend welchem offiziellen oder nichtoffiziellen Vermittlungsversuch Spaniens ist hier nicht das geringste bekannt.

Eine Schlacht — einst und heute.

Was geschieht eigentlich — bei Verdun?

Dieser fürchterliche Krieg — alles, was jemals an Kriegen die Welt durchtobt hat, ist gegen ihn ein lächerliches Kinderspiel — er hatte schon so aberwitzig wüste und grauengesättigte Bilder aufgerollt, daß man hätte glauben sollen: eine Steigerung sei nun nicht mehr möglich. Sie ist möglich geworden.

Am 21. Februar hat es angefangen, und jetzt haben wir die dritte Maiwoche hinter uns. Mehr als zwei und einen halben Monat wütet auf einer Frontbreite von mehr als 40 Kilometer die Schlacht — Tag und Nacht, ohne Pausen, ja selbst ohne eigentliches Ermatten oder Abflauen. Das Schlachtfeld von Waterloo war, reichlich gerechnet, 3 Kilometer breit, und die Schlacht, die den Sturz Napoleons entschied und eine weltgeschichtliche Entwicklung größter Art abschloß, begann nachmittags um ½1 Uhr, war abends um 9 Uhr entschieden, und die Verfolgung währte noch bis gegen Morgen. Einschließlich der Preußen waren rund 210 000 Mann beteiligt. Und bei Verdun sind, wie wir bestimmt wissen, heute mindestens 51 französische Divisionen eingesetzt, das macht, die Division nur zu 15 000 Mann berechnet, allein auf französischer Seite rund 765 000 Mann.

Man kann diesen Vergleich noch weiter ausspinnen. Wie würden die napoleonischen Bärenmützengardisten, die knallroten englischen Reiter, die preußischen Grenadiere mit ihren weithin leuchtenden, auf der Brust gekreuzten, weißen Tornisterriemen über unser Feldgrau staunen! Wie würden sie sich entsetzen, wenn neben ihnen nur eine 18,5er Granate in die Luft ginge und hundert Meter hoch Dreck und Steine und Eisensplitter und Menschenfetzen in die Luft wirbelte — von einer Zweiunddreißigerin gar nicht zu reden!

Damals, vor hundert Jahren, bei Belle-Alliance, standen die kämpfenden Heere einander so nahe gegenüber, daß die beiden Feldherren, welche die Schlacht leiteten — Napoleon und der englische Obergeneral Wellington — einander während der ganzen Schlacht deutlich sehen konnten: sie standen kaum 2½ Kilometer voneinander. Heute sind die Schlachtenlenker von ihren Armeen mehrere Dutzend von Kilometern getrennt — müssen es sein, um, den unmittelbaren Einwirkungen der Schlacht entrückt, einen klaren Kopf behalten und die Riesenmassen leiten zu können.

Genug! Eine Entscheidungsschlacht vor hundert Jahren und heute — das sind Vorgänge, die nur noch denselben Namen tragen, aber nicht mehr Aehnlichkeit miteinander haben, als ein Windstoß, der einen Dorfteich kräuselt, mit einem Gewittersturm auf hoher See.

Eines freilich bleibt sich gleich: gestorben wurde damals schon so gut wie heute.... Der einzelne Kämpfer hatte auch damals nur ein Leben zuzusetzen....

Aber: was der einzelne vor dem Tode, oder auch, wenn er heil nach Hause kam, in der Schlacht alles erdulden mußte: damals und heute: darin besteht der weltenweite Unterschied. Man bedenke: damals setzte sich die Schlacht aus einer Reihe von Angriffen zusammen, deren jeder einzelne ein paar Minuten, vielleicht eine halbe Stunde dauerte. Außerhalb dieser Angriffe selber standen die Truppen wartend oder sich erholend — völlig außerhalb der Feuerwirkung. Das Infanteriegewehr trug 150 Meter weit, das Geschütz gar 600! Und heute? Unsere weittragenden Geschütze reichen mehr als fünfunddreißig Kilometer, auf sechs Kilometer wirken ja schon die Feldgeschütze, die Infanterie- and Maschinengewehrkugeln decken einen Raum von 3½ Kilometer Tiefe mit Feuer ein. Mit einem Worte: die Verdun-Kämpfer stehen wochen- und monatelang, wo immer sie sich befinden mögen, wenn sie nicht ganz aus der Front herausgezogen sind, bei Tage und bei Nacht, in jeder Sekunde unter Feuerwirkung, in der Todesgefahr!

Zwar die Gewohnheit härtet auch gegen diesen doch fraglos einigermaßen außergewöhnlichen Zustand ab. Immerhin: was für eine seelische Folterung das bedeutet — fragt die, die es durchgemacht haben.

Und dazu kommt die körperliche Leistung: an Strapazen, Entbehrungen, Entsagung. O Vaterland, wenn du eine Ahnung hättest, was deine Krieger bei Verdun für dich hingeben — jedem einzelnen müßtest du so viel Liebes tun, daß es gar nicht auszudenken ist — wolltest du ihm vergelten.

Auch wer die Schlacht, den Krieg übersteht, ist tausend Tode gestorben. Es gibt nichts Herrlicheres, als selbstvergessen, in trunkenem Todesrausch anzustürmen gegen eine feuerspeiende Verschanzung. Es gibt nichts Grauenvolleres, als nachts in einem Granattrichter schlaflos zu lauern, während der Feind aus weiter Ferne her das ganze Gelände mit Granaten abstreut, um Dich, gerade Dich zu finden und Deinen Leib als einen Fetzenwust in die Lüfte zu blasen.

Warum ertragen wir das alles! Weil wir wissen: es muß sein. Und warum ertragen wir's freudig und stolz? weil es schön ist, Großes zu erleben. Weil es köstlich ist, sich sagen zu dürfen: das größte Schicksal, das je über die Menschenerde hingestampft ist: auch ich habe Antetl daran gehabt, und ich habe die Prüfung bestanden.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Humanität.

Humanität ist Christenpflicht, — tobt auch der Krieg, der grause! — In diesem edlen Sinne spricht — der Mann im weißen Hause. — Er hat der Welt es weisgemacht, — daß er sie weiß zu schützen! — Nur darf sich keine Mittelmacht — auf seine Worte stützen. — — Macht Deutschland Englands Hungerplan — mit Energie zu nichte, — dann bricht sich die Entrüstung Bahn, — dann sitzt man zu Gerichte. — Dann grollt Herr Wilson früh und spät — als Richter, als gerechter, — als Jünger der Humanität, — als Menschlichkeitsverfechter... — — Doch zieht ein Schiff durch's Mittelmeer — harmlos mit Passagieren, — darf ohne Warnungsruf vorher — der Franzmann torpedieren. — Zieh'n lauernd durch die Adria — des Vierverbandes Boote, — dann schweigt man in Amerika, — so sagt uns Oesterreichs Note! — — Humanität, o schönes Wort, — Herr Wilson wahrt's entschieden, — doch dient sein Anhang fort und fort — dem Krieg und nicht dem Frieden. — Man liefert Geld und Munition — dem Vierverband nach Kräften, — da wird Humanität zum Hohn. — Hier geht's nur nach Geschäften! — — Humanität übt England nur — nach seiner Freunde Meinung. — Es tritt die Höhe der Kultur — im Kriege in Erscheinung. — Wer Wilde nach Europa führt — Kulturwerk zu vernichten, — der muß, weil ihm das nicht gebührt, — auf Stolz und Ruhm verzichten. — — Wer andre Völker drangsaliert — und stets gefischt im Trüben, — Wer stets das Wort als Motto führt: — „Verdienst wird groß geschrieben", — dem hilft auch die Humanität — Amerikas nicht die Bohne, — dem wird einst doch, ob früh ob spät, — was ihm gebührt zum Lohne.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— **Brotzulagen für die arbeitende Bevölkerung.** Wie man hört, wird die bisher geübte sparsame Wirtschaft mit unseren Brotgetreidevorräten es gestatten, demnächst neue Zulagen zu den Brotrationen für die schwer arbeitende Bevölkerung zu gewähren. Die Errechnung der möglichen Höhe dieser Zulagen ist noch im Gange.

— **Zur Warnung für Reisende.** Wie man öfters wahrnimmt, öffnen Reisende bei der Zugeinfahrt an dem Bahnsteig trotz des bestehenden Verbotes die Tür ihres Abteils, bevor der Zug hält. Sie setzen sich selbst dadurch einer Gefahr aus, wenn der Wagen beim Anhalten einen Stoß erleidet. Außerdem werden die auf dem Bahnsteig in der Nähe des einfahrenden Zuges sich aufhaltenden Personen ernstlich gefährdet. Ferner ereignen sich öfters Unfälle, wenn Begleiter von Reisenden, wie man dies besonders bei Begleitern von Soldaten vielfach sieht, diesen zum Abschied noch die Hand reichen, nachdem der Zug sich schon in Bewegung gesetzt hat, und wenn die Reisenden die Hände ihrer Begleiter festhalten, sodaß diese wider ihren Willen genötigt sind, dicht neben dem schon fahrenden Zuge mitzugehen oder mitzulaufen. Das ist namentlich bei den hohen Bahnsteigen sehr gefährlich.

— **Mainz**, 25. Mai. Mit der Verschiffung rumänischen Getreides auf dem Wasserwege Donau—Main—Rhein wurde jetzt der Anfang gemacht. Dieser Tage passierten die ersten Schiffe mit etwa 20 000 Zentnern Getreide Mainz. Sie fuhren den Rhein talwärts nach ihrem Bestimmungsort Düsseldorf.

— **Lahr**, 25. Mai. Der schon so oft gerügte Unfug, daß Kriegsteilnehmer Geschosse und Blindgänger mit nach Hause nehmen, hat in dem badischen Dorfe Hessenthal zu einem schweren Unglück geführt. Ein eben auf Urland angekommener Ersatzreservist zeigte seinen Familienangehörigen eine von ihm unerlaubter Weise mitgebrachte Handgranate vor. Auf noch nicht festgestellte Weise explodierte diese, riß ihm selbst alle fünf Finger der linken Hand weg und verletzten seinen 17jährigen Bruder so schwer, daß dieser in Lebensgefahr schwebt. Der Vater des unglücklichen Urlaubers und seine beiden 7 und 17 Jahre alten Schwestern wurden leichter verletzt.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe**, 26. Mai. Wie aus einer neueren Bekanntmachung im Inseratenteil der heutigen Nummer hervorgeht, ist die städtische Badeanstalt bis auf Weiteres nur nachmittags geöffnet, worauf wir auch an dieser Stelle noch besonders hinweisen. Auf die abgeänderten Badestunden wolle man besonders achten.

* **Laasphe**, 26. Mai. Der Vizefeldwebel im Landwehr-Infstr.-Regt. Nr. 81, Lehrer Carl Schäfer von hier, wurde zum Leutnant befördert.

* **Laasphe**, 26. Mai. Der Musketier im 223. Infstr.-Regt. Max Präger von hier erhielt das Eiserne Kreuz 2. Klasse Unsern Glückwunsch!

-r. **Laasphe**, 26. Mai. In der Woche vom 14. bis 20. Mai kamen im Kreise Wittgenstein zur Anmeldung: 2 Erkrankungsfälle an Diphtherie: (1 in Wingeshausen, 1 in Markhausen).

Erndtebrück, 26. Mai. Der Neubau unseres Bahnhofsgebäudes macht jetzt zusehends Fortschritte und man kann jetzt schon feststellen, daß es ein prachtvolles Gebäude werden wird. Die Zimmerleute sind schon dabei beschäftigt, das Balkengerüst aufzuführen, sodaß in wenigen Tagen das ganze Gebäude zu sehen sein wird. Immerhin dürfte es fraglich sein, ob die Gebäulichkeiten noch in diesem Jahre ihrer Bestimmung übergeben werden können, da außer dem inneren Ausbau und der Einrichtung auch noch mancherlei Nebengebäulichkeiten aufzuführen sind. — Die Zimmererarbeiten werden von dem Zimmermeister Völkel und das Holz vom Sägewerk Belz hierselbst geliefert.

Erndtebrück, 26. Mai. Die vom Gemeindeverband bestellten jungen Schweine sind angekommen und haben ihre Abnehmer gefunden. Wie wir hören, kosten dieselben durchschnittlich 50 Mark das Stück. Wenn das auch gegen die Händlerpreise ein erheblicher Unterschied ist, so sind sie doch noch ungemein hoch. Es ist mit Sicherheit darauf zu rechnen, daß die Preise in nächster Zeit noch viel mehr zurückgehen werden.

Berleburg, 26. Mai. Gegenwärtig bereisen auswärtige Händler die hiesige Gegend, um Lebensmittel aller Art, insbesondere Butter, Eier und Fleisch gegen hohe Preise aufzukaufen, wahrscheinlich um sie in Städten mit Wucherpreisen wieder abzusetzen. Hoffentlich wird diesem Treiben durch das ins Leben gerufene Kriegsernährungsamt alsbald ein Ende bereitet werden.

Aus den Verlustlisten 536—538.

1. Verwundet:

1. Gustav Schneider, Hemschlar, schwer verwundet.
2. Ludwig Grebe, Dotzlar, schwer verwundet.
3. Leutnant d. L. u. Adjutant Karl Marburger, Elsoff, l. verw., bei der Truppe.
4. Gefreiter Friedrich Spies, Sassenhausen, leicht verw.,
5. Gefreiter Wilhelm Herling, Erndtebrück, l. verw.
6. Fritz Homrighausen, Diedenshausen, leicht verw.
7. Karl Treude II., Erndtebrück, leicht verwundet.
8. Wilh. Dickel I., Girkhausen, leicht verwundet.

2. Vermißt:

1. Gefreiter Adolf Wunderlich, Feudingen.
2. Heinrich Sonneborn, Feudingen.

Berleburg, den 25. Mai 1916.

Der Landrat. J. V.: Weber, Kreissekretär.

Brotmarken-Ausgabe.

Die Ausweise zum Bezuge von Brot und Mehl sowie von Zucker und Seife für den Monat Juni werden auf dem Rathause (Sitzungssaal) für die Haushaltungsvorstände wie folgt abgegeben:

Am Montag den 29. Mai cr., nachmittags von 3—5 Uhr: Königstraße, Wasserstraße, Bergstraße, Schloßstraße, Schloßberg, Am Dillstein, Wilhelmstraße und Fürstenweg.

Am Dienstag den 30. Mai, vormittags von 9—12 Uhr: Wallstraße, Mauerstraße, Steinweg, Kirchplatz, Gartenstraße, Lahnstraße, Hesselbacherweg, Ditzroderweg, Buchwiesenstraße, Wilhelmsplatz, Damm-, Mühlen-, Graben- und Brückenstraße.

Von nachmitags 3—6 Uhr alle übrigen Straßen und Laaspherhütte.

Laasphe, den 25. Mai 1916.

Der Bürgermeister: Koop.

Aufruf!

zur regen Beteiligung an der Reichsbuchwoche

(28. Mai bis 3. Juni.)

Die Reichsbuchwoche soll dem ganzen deutschen Volke die Pflicht an's Herz legen, unseren tapferen Feldgrauen an der Front und hinter der Front, den Lazaretten, den Marinesoldaten, den Landstürmern, welche Gefangene bewachen oder Eisenbahnen und Brücken schützen, den Soldatenheimen guten Lesestoff zu übermitteln.

Das Verlangen nach gutem Lesestoff wird immer stärker. Gute Schriften sind für die Truppen fast ebenso notwendig wie das tägliche Brot.

Die im vorigen Jahre für die Krieger im Felde und in den Lazaretten geschenkten Bücher gehen auf die Neige oder sind aufgebraucht.

Nun wenden wir uns vertrauensvoll an unsere verehrten Mitbürger und bitten freundlichst: entweder schenkt uns gute Bücher, die ihr erübrigen könnt, oder schenkt uns Geld, damit wir passende Schriften ankaufen können.

Herr Bücherwart Czimatis ist zur Annahme von Büchern im Raume der Volksbücherei an den beiden kommenden Sonntagen bereit.

In nächster Woche werden junge Mädchen mit von uns ausgefertigten Listen umhergehen und Beiträge für obigen guten Zweck einsammeln. Jede Gabe ist uns herzlich willkommen.

Der Vorstand der Volksbücherei für Laasphe u. Kunst-Wittgenstein.
Adams. Czimatis. Niederquell. Becker. Bauer. Fischer.

Bekanntmachung

Auf Grund eines Erlasses des Herrn Reichskanzlers ordne ich hiermit eine neue **Kartoffelbestands-Aufnahme** an und setze den Termin hierfür auf den **27. Mai 1916** fest. Bei dieser Erhebung kommen nur die Bestände der Kartoffelerzeuger in Betracht. Die Gemeindevorsteher haben die hierfür nötigen Listen selbst anzufertigen und am 29. Mai an das zuständige Amt zu übersenden. Die Mitglieder der Wirtschafts-Ausschüsse werden ersucht, sich bei der Feststellung der Vorräte zu beteiligen.

Berleburg, den 24. Mai 1916.

Der Landrat. von Hartmann-Krey.

Zahnarzt Schneider
Biedenkopf
Sprechstunden von 8-12, 2-5.
Samstag und Sonntag bis 12.

Für unsere Messinggießerei
15—20 Arbeiter
gegen **hohen Accordlohn** sofort gesucht.
Kugel & Berg G. m. b. H.
Werdohl i. W.

Die Badeanstalt
ist bis auf Weiteres nur nachmittags geöffnet.
Badezeit:
Nachm. 1—3 Präparanden
„ 3—4 Volksschüler—Knaben
„ 4—5 „ —Mädchen
„ 5—6 Frauen und Mädchen
„ 6—7 Männer und Knaben
Mittwochs 7—8 Volksbad für Frauen
Samstags 7—8 Volksbad für Männer.
Laasphe, den 25. Mai 1916.
Der Bürgermeister.

Zum 1. Oktober oder später schöne **3- oder 4-Zimmer-**
Wohnung
mit Küche und Zubehör, event. etwas Garten gesucht.
Offerten unter **H. 100** an die Geschäftsstelle der Wittg. Ztg. erbeten.

Halte **Montag, den 29.** mit einer Auswahl großer und kleiner
Schweine
am
Bahnhof Erndtebrück.
Herling,
Kreuzthal.

Carbid
hat abzugeben
Louis Ritter Nachfolger,

Todesanzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute Nacht 1 Uhr nach kurzem Leiden unseren lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel,

den Schmiedemeister

Heinrich Schuppener

im 83. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Dies zeigen an mit der Bitte um stille Teilnahme

Die trauernden Hinterbliebenen.

Hellelbach, Stünzel, Niederschelden, Herborn, westl. Kriegsschauplatz, Gosenbach, Lennep und Wahlbach (Kr. Siegen), 25. Mai 1916.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 2 Uhr statt.

In nächster Zeit treffen

Zucker, Nudeln u. Griesmehl

für den Monat Mai ein und stehen den Mitgliedern durchschnittlich 450 Pfd. Zucker, 75 Pfd. Nudeln, 20 Pfd. Griesmehl zu. Diejenigen Mitglieder, die **weniger** zu beziehen wünschen, wollen sofort dem Vorstand Mitteilung machen.

Einkaufs-Verein

Wittgensteiner Lebensmittelhändler

E. G. m. b. H.

E. Wolff. Aug. Metz. L. Schneider.

Die Badeanstalt ist eröffnet.

Badezeit bis 15. September.

Werktags:

Für Männer	Präparanden	Volksschüler	Frauen u. Mädchen
vorm. 7—9		9—11	11—12
nachm. 5—7	1—3		3—5

Sonntags:

vorm. 7—8^{30} 8^{30}—9^{30}

Volksbad 10 Pfg. Montags, Dienstags, Mittwochs, Donnerstags u. Samstags nachmittags von 6—8 Uhr für Männer, Freitag nachmittags von 6—8 Uhr für Frauen und Mädchen.

Dauerkarten: Für Erwachsene 3 Mk., für Volksschüler 1.50 Mk., für jugendliche Personen von 14—17 Jahren 2.50 Mk.

Einzelkarten: Für Volksschüler 10 Pfg., für auswärtige Schüler und Erwachsene 15 Pfg.

Der Bademeister verleiht Badehose und Handtuch für je 5 Pfg. und erhält für Aufbewahren einer Badehose und eines kleinen Handtuchs während der Sommermonate 50 Pfg. und für Aufbewahren eines Badeanzuges oder Bademantels 1 Mk.

Laasphe, im Mai 1916.

Der Bürgermeister.

Das ganze Butterfett

muß in der jetzigen Zeit aus der Milch geholt werden! Noch nie ist die Butter ein so so notwendiges, begehrtes Nahrungsmittel wie jetzt gewesen! Noch nie ist auch die frische, süße Magermilch als Aufzuchtmittel für das Jungvieh so unentbehrlich und kostbar gewesen! Der Alfa-Separator ist der einträglichste Milchentrahmer. Er erfüllt alle Bedingungen in vollkommenster Weise. Entrahmt die Vollmilch am schärfsten und gewährleistet längste Lebensdauer.

Ueber 1000 Höchste Preise!

Deutsches Fabrikat!

Während des Krieges günstige Ausnahme-Bedingungen.

Sofort lieferbar!



Fordern Sie noch heute die Alfa-Druckschriften vom Alfa-Vertreter:

Gustav Beuser, Oberndorf.

Futtermittel

für Pferde, Rindvieh und Schweine

offeriert auf Anfrage

Louis Ritter Nachfolger, Breidenbach.

Kreis Biedenkopf.

Holzverkauf

in der Fürstlichen Oberförsterei **Erndtebrück.**

Sonnabend den 3. Juni cr., nachm. 2 Uhr

kommen in der Wirtschaft Linde zu Rüppershausen folgende Brennholzquantitäten zum öffentlichen Aufgebot:

I. Werkseite 5 a:
147,20 rm Buchen-Knüppel
432,00 „ „ -Stammreisig.

II. Steinsprung 19 b:
8,00 rm Buchen-Knüppel
92,00 „ „ -Stammreisig.

III. Altehau 44 a:
43,50 rm Buchen-Knüppel
103,00 „ „ -Stammreisig

Ein Drittel des Steigerpreises ist im Termin anzuzahlen.

Darlehnskassen-Verein

für die Kirchspiele Erndtebrück u. Birkelbach

— e. G. m. u. H. —

Erndtebrück.

Sonntag den 4. Juni d. J., nachmittags 2 Uhr

Generalversammlung

im Saale der Frau Wwe. Emil Dürsch hierselbst.

Tagesordnung:

1. Vorlage der Jahres-Rechnung und Bilanz für 1915. Entlaung derselben. Jahresbericht.
2. Neuwahl bezw. Wiederwahl der nach § 12 des Statuts ausscheidenden Vorstandsmitglieder:
   Schuhmachermeister Wilhelm Saßmannshausen, Erndtebrück
   Landwirt Heinrich Herling, Erndtebrück.
3. Neuwahl bezw. Wiederwahl der nach § 25 des Statuts ausscheidenden drei Aufsichtsratsmitglieder:
   Schreinermeister Heinrich Birkelbach, Erndtebrück,
   Schuhmachermeister Heinrich Hackler, Erndtebrück,
   Landwirt Ludwig Lange, Womelsdorf.
4. Festsetzung der Vergütung für den Vereins-Vorsteher.
5. Neuwahl eines Vereins-Vorstehers an Stelle des verstorbenen Herrn Amtmann a. D. Schmidt hierselbst.
6. Verschiedenes.

Meldungen bezw. Vorschlag geeigneter Personen, welche bei der Wahl des Vereins-Vorstehers in Frage kommen können, bitten wir bis zum 31. Mai d. Js. bei dem Vorsitzenden des Aufsichtsrats, Herrn Schreinermeister Birkelbach hierselbst anzubringen.

Erndtebrück, den 20. Mai 1916.

Der Vorstand.

Bekanntmachung

betr. Heulieferung.

Bei der Abgabe von Heu handelt es sich nicht nur um Wiesenheu, sondern auch **Kleeheu,** für welches 7,50 Mk. p. Ztr. gezahlt werden.

Berleburg, den 24. Mai 1916.

Der Landrat. von Hartmann-Krey.

Schlachtviehlieferungen.

Die vom Kreise Wittgenstein aufzubringenden Schlachttiere werden wöchentlich in Berleburg, Erndtebrück oder Laasphe verladen, Kleinvieh Montags, Großvieh Donnerstags. Nähere Mitteilung erfolgt von Fall zu Fall. Wer schlachtbare Tiere besitzt, wird aufgefordert, diese an die mit Ausweiskarte versehenen Händler zu verkaufen. Die Händler dürfen den Höchstpreis bezahlen, während bei der Enteignung in der Regel weniger berechnet werden soll.

Wer schlachtreife Tiere in seiner Wirtschaft noch nicht entbehren kann, dem soll die Möglichkeit des Umtausches gegen magere Tiere geboten werden. Anträge auf Umtausch wolle man an den Kreistierarzt richten. Tauschansprüche können nur die Personen geltend machen, die freiwillig schlachtreife Tiere anmelden und nachweisen, daß sie ohne Ersatz nicht auskommen.

Berleburg, den 19. Mai 1916.

Der Landrat. von Hartmann-Krey.

Bekanntmachung.

Alle **Schlachttiere,** die im Kreise Wittgenstein angekauft werden, müssen sofort beim Vertrauensmann mittels des vorgeschriebenen Blockzettels angemeldet werden. Vertrauensmann für Großvieh ist Max Gunzenhäuser in Laasphe, für Kleinvieh Adolf Frettlöh in Erndtebrück. Wenn die Anmeldungen für Großvieh nicht bis Samstag, für Kleinvieh nicht bis Mittwoch in den Händen des Vertrauensmannes sind, so können die betr. Tiere bei der nächsten Sendung nicht berücksichtigt werden.

Das Verladen des Kleinviehs erfolgt Montags, des Großviehs Donnerstags. Die Vertrauensmänner können Kaufangebote von Tierbesitzern nicht annehmen. Wer ein Schlachttier zu verkaufen wünscht, wende sich an irgend einen mit Ausweiskarte versehenen Viehhändler oder Metzger.

Berleburg, den 22. Mai 1916.

Der Landrat. J. V.: Weber, Kreissekretär.

Gebrauchte Fahrräder

zu **kaufen** gesucht.

Laasphe **Aug. Mittelmann.**

Graupen.

Der Verkauf der der Stadt überwiesenen Graupen (Pfund 0,50 Mk.) erfolgt durch Herrn Kaufmann Wilh. Hoch vom 27. d. Mts. ab.

Laasphe, den 24 Mai 1916.

Der Bürgermeister.
Koop.

Allgem. Ortskrankenkasse, Landkrankenkasse des Kreises Wittgenstein.

Samstag, den 27. Mai

Zahlung der Beiträge

für Monat Mai (4 Wochen).

Um pünktliche Einhaltung des Zahlungstermins wird ersucht.

Bei Einsendung durch die Post sind 5 Pfg. Bestellgeld beizufügen.



S. G. V.

Abteilung Laasphe.

Sonntag den 28. Mai 1916

Herren-Früh-Wanderung

Borbach, Breidenbach, Himmelborn, Biedenkopf.

Ab Wilhelmsplatz punkt **5.15**
ab Rote Brücke „ **5.21.**

Frühstück mitbringen.

Die Wanderung findet statt, wenn am 27. ds. Mts., abends 6 Uhr die Vereinsfahne aushängt.

Wanrerlustige Herren willkommen.

Frisch auf!

Der Wanderrat.

Wegen Erkrankung des jetzigen suche auf sofort ein braves, zuverlässiges

Dienstmädchen,

welches auch mit Vieh umgehen kann.

Frau J. H. Treude,
„Im grünen Wald" b. Erndtebrück.

Suche sofort Stelle als

Knecht.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Wittg. Ztg.

Mehrere Zentner

guter Speisekartoffeln

zu kaufen gesucht. Von wem? sagt die Geschäftsstelle der Wittg. Ztg.

Stiefmütterchen,
Bellis,
Blumenkohlpflanzen,
Rotkrautpflanzen,
Weißkrautpflanzen,
Wirsingpflanzen,
Oberkohlrabipflanzen,
Sellerieplanzen,
Porreepflanzen

giebt ab

Laasphe **G. Kohlstaedt.**

Knochenmehl
Thomasmehl
„Sternmarke"
Kali 40%
Kainit
offeriert auf Anfrage
Louis Ritter Nachf.
Breidenbach, Krs. Biedenkopf.

Gottesdienste in Laasphe.

Sonntag Rogate, 28 Mai.
(Erntebittgottesdienst.)
Vorm. 8 Uhr: P. Bauer.
Vorm. 10 Uhr: P. Adams.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst. Sammlung zur Errichtung von Soldatenheimen im Kriegsgebiet.

Hierzu Nr. 22 des Illustr. Familienbl.